

AMERICAN
JOURNAL
OF PHILOLOGY





ELSEVIER



ISI Web of
SCIENCE.

American Journal of Philology

VOLUME 139

Number 4 (2) (Whole Number 556), Winter 2018

 **JOHNS HOPKINS**
UNIVERSITY PRESS

2018

*American Journal of Philology, Volume 139, Number 4 (2) (Whole Number 556), (Winter 2018).
The Johns Hopkins University Press, 2018. - Pages 800-944.*

The edition materials are posted in Scopus and Web of Science.

Source Normalized Impact per Paper (SNIP): 1.261
SCImago Journal Rank (SJR): 0.210

Impact factor: 0.485

5-Yr impact factor: 1.160

*2016 Journal Citation Reports®, Thomson Reuters

Editor

David H. J. Larmour, Texas Tech University

Book Review Editor

Peter Miller, Texas Tech University

Associate Editors

Michael A. Flower, Princeton University

Gareth D. Williams, Columbia University

Victoria Wohl, University of Toronto

Peter Miller, Texas Tech University

Editorial Board

Ruby Blondell, University of Washington

Deborah Boedeker, Brown University

Kathleen M. Coleman, Harvard University

Lillian Doherty, University of Maryland, College Park

Joseph Farrell, University of Pennsylvania

Barbara K. Gold, Hamilton College

Alexandre Grandazzi, Paris IV, Sorbonne

Emily Greenwood, Yale University

Thomas Hawkins, Ohio State University

Stephen E. Hinds, University of Washington

Irene F. de Jong, University of Amsterdam
Vered Lev Kenaan, University of Haifa
David Konstan, New York University
Paul Allen Miller, University of South Carolina
Sheila Murnaghan, University of Pennsylvania
Carole Newlands, University of Wisconsin, Madison
Andrea Nightingale, Stanford University
Jan Opsomer, University of Leuven
Diana J. Spencer, University of Birmingham
Antonio Stramaglia, University of Bari
Gareth D. Williams, Columbia University
Victoria Wohl, University of Toronto
Paul Woodruff, University of Texas, Austin

E-ISSN: 1086-3168

© *The Johns Hopkins University Press, 2018*

Print ISSN: 0002-9475

CONTENTS

| | |
|--|-----|
| Lafz and Ma Na in the Line: Ibn Qutayba' (D.276/889) Exposition of Types of Poetry <i>Muritala Alhaji B., Maruf Suraqat A.</i> | 805 |
| Gandhi and Tagore: A Critical Analysis <i>Inam Ul Haq</i> | 816 |
| Signifyin(g): Ancestral Roots and Black Vernacular in August Wilson's Seven Guitars <i>E.J. Karveh</i> | 822 |
| Understanding the Question of Virtual Discourse in Linguistics <i>A. Sluzhbina</i> | 833 |
| Linguistic and Social Statuses of Ukrainian in Canada <i>Victor Bondarenko, Tetiana Davydova</i> | 842 |
| Proper Names in Academic Discourse <i>Svetlana Dmitrichenkova, Elena Dolzhich</i> | 854 |
| Experience of the USA Higher Education Reform <i>Iryna Zvarych, Alla Marushkevych</i> | 866 |
| On Methods of Monitoring Educational Motivation in the Process of Learning Foreign Language <i>Natalia Sigacheva</i> | 880 |
| Basic Features of the Phonematic System in the Prehistory of the German <i>Mykola Zapolovskyi</i> | 887 |
| Anatolij Moiseyenko's Shahpoetics in the System of Saturatic Genres <i>Oksana Garachkovska</i> | 895 |
| The Concept 'Sadness' and Its Metaphorical Models in the 21st Century American Fiction <i>Olha Shumeiko</i> | 902 |
| Intercultural Communicative Competence in Polyethnic Society <i>R.N. Tukaeva, A.A. Katekina</i> | 912 |
| Study of Grammar and Vocabulary of the Yakut Language: Current State <i>Nadezhda Danilova, Fedor Djachkovskij, Lina Gotovtseva</i> | 918 |

Basic Features of the Phonematic System in the Prehistory of the German

Zapolovskyi Mykola,

Yuriy Fedkovych Chernivtsi National University,

Department of Germanic, General and Comparative Linguistics

Abstract: The article provides an insight into the relations between the German language and other Germanic and Indo-European languages. The first phonetic shift, Verner's law, rhotacism, apophony and other phonetic phenomena in the prehistory of German have been described.

Keywords: Common Germanic, consonant, vowel, shift, sound change, relationship, ablaut grades, gemination.

Grundlegende Merkmale vom Phonematischen System in der Vorgeschichte des Deutschen

Zapolovskyi Mykola,

Nationale Jurij-Fedkowytsch-Universität Tscherniwzi

Lehrstuhl für germanische, allgemeine und vergleichende

Sprachwissenschaft Ph.D., wissenschaftlicher Assistent

Kurzreferat: Im Artikel wird ein Einblick in die Beziehungen der deutschen Sprache zu den übrigen germanischen sowie zu allen anderen indoeuropäischen Sprachen vermittelt. Die 1. Lautverschiebung, Verners Gesetz, Rhotazismus, Ablaut und andere phonetische Erscheinungen in der Vorgeschichte des Deutschen werden beschrieben.

Schlüsselwörter: das Germanische, der Konsonant, der Vokal, die Verschiebung, der Lautwandel, die Verwandtschaft, die Ablautreihe, die Geminat.

Einleitung. Das Deutsche, wie auch alle anderen germanischen Sprachen, gehört zur großen Sprachgemeinschaft, die den Namen indoeuropäische

Sprachfamilie trägt. Außer dem Germanischen gehören zu dieser Familie das Slawische, das Baltische, das Italische (die bekannteste der italischen Sprachen ist das Latein, aus dem sich die romanischen Sprachen entwickelt haben), das Griechische, das Keltische, das Indische u. a. m. Die germanischen Sprachen werden gewöhnlich in 3 Gruppen eingeteilt: das Ostgermanische, durch das Gotische vertreten, das Nordgermanische (Skandinavische) und das Westgermanische. Das Westgermanische ist in der ältesten Zeit durch das Althochdeutsche, das Altenglische, das Altniederfränkische, das Altsächsische und das Altfriesische vertreten. Aus den drei ersteren entwickelten sich die modernen Sprachen: die deutsche, die englische und die niederländische (holländische). Das Altsächsische ergab keine selbstständige Sprache und lebt als niederdeutsche Mundart fort. Das Altfriesische beteiligte sich an der Bildung des Niederländischen; in Deutschland blieb es als Mundart bestehen [6, 5].

Die Verwandtschaft der germanischen Sprachen ist auch heute trotz jahrhundertelanger eigenständiger Entwicklung unverkennbar. Sie kommt im gemeingermanischen Wortschatz, in der Ähnlichkeit vieler grundlegender Elemente der morphologischen Struktur, in gemeinsamen Wortbildungsmitteln zum Ausdruck [vgl. 1, 963-973].

Das Ziel dieses Berichtes ist vergleichende Beschreibung von phonetischen Haupteigenschaften, die das Germanische aus der Gesamtheit des Indoeuropäischen als dessen besonderen Zweig hervorheben. Es wird bestrebt, auch andere Züge, die für alle indoeuropäischen Sprachen charakteristisch sind, zu berücksichtigen. Zum Schluß wird der praktische Wert von solcher Erkenntnis für Germanistikstudierenden gezeigt.

Hauptteil. In erster Linie ist hier die sogenannte 1. Lautverschiebung zu nennen, die eine konsequente Korrespondierung der ide. Verschlußlaute und der ihnen entsprechenden Konsonanten des Gemeingermanischen darstellt. Für das Indoeuropäische wird folgendes Verschlußlautsystem rekonstruiert: stimmlose *p, t, k*; stimmhafte *b, d, g*; aspirierte stimmhafte *bh, dh, gh*.

Die 1. Lautverschiebung besteht darin, dass den ide. Konsonanten verschiedene germanische entsprechen, u. z.:

- 1) p a) f : lat. *plenus* – got. *fulls*, ahd. *fol* (voll); lat. *nepos* – ahd. *nefo* (Neffe);
 b) b : gr. *hepta* – got. *sibun*, ahd. *sibun* (sieben);
 t a) þ : lat. *tu*, ukr. *mu* – got. *þu*; lat. *frater*, ukr. *брат* – got. *broþar* ;

- b) d : gr. *pater* – got. *fadar*; gr. *kratys* (mächtig) – got. *hardeis* (hart) ;
- k a) h : lat. *caput* – got. *haubiþ*, ahd. *houbit* (Haupt) ;
- b) g : gr. *dekas* – got. *tigus* (Zehner).
- 2) b – p : ukr. *слаbкий* – niederd. *slap* (schlaff); ukr. *яbлуко* – dt. *Apfel* ;
- d – t : lat. *duo* – got. *twai* (zwei); lat. *edo* – got. *itan* (essen) ;
- g – k : lat. *jugum*, russ. *уго* – got. *juk*; lat. *ego* – got. *ik*.
- 3) bh – b : sans. *nabhas*, lat. *nebula*, ukr. *неbо* – ahd. *nebul*, dt. *Nebel* ;
- dh – d : sans. *(da)dhami*, russ. *делаю* – got. *(ga)deps* (Tat), altsächs. *don* (tun) ;
- gh – g : sans. *stighnomi*, russ. *настигаю* – got. *steigan*, ahd. *stigan*, dt. *steigen*.

Die zweifache Verschiebung der ide. stimmlosen Verschlusslaute (1) wurde zuerst von dem dänischen Linguisten Karl Verner erklärt und trägt daher den Namen „Verners Gesetz“. Er stützte sich auf die Annahme, dass im Germanischen der alte ide. freie Akzent noch lebendig war. In den überlieferten germanischen Sprachen aber war der Akzent auf die erste Wurzelsilbe verschoben. Deshalb muss der Zusammenhang zwischen dem Charakter des Konsonanten und dem Akzent an Beispielen aus anderen ide. Sprachen gezeigt werden, die den freien Akzent beibehalten haben. So ist das *h* im ahd. *swehur* (Schwiegervater) dadurch zu erklären, dass die Betonung auf der 1. Silbe ruhte (vgl. ukr. *свекор*); dagegen hat das ahd. *swigar* (Schwiegermutter) ein *g*, weil den Akzent die zweite Silbe getragen haben musste (vgl. ukr. *свекруха*).

Die 1. Lautverschiebung betrifft die Verschlusslaute in den Gruppen *st*, *sp*, *sk* nicht, z. B. lat. *sto*, ukr. *стояти* – got. *standan*, ahd. *stantan*, *stan*; lat. *piscis* – got. *fisks*, ahd. *fisk* (Fisch).

Aus den obenangeführten Beispielen ist leicht zu ersehen, dass die Lautform der Wurzel in verwandten Wörtern der ide. Sprachen öfters ganz verschieden ist, z. B. lat. *ego* und got. *ik* ; lat. *ed-o* und got. *it-an* usw. Nur die gesetzmäßige Korrespondenz der entsprechenden Laute zeugt für die Urverwandtschaft der in Frage kommenden Wurzeln. Dagegen, wenn solche gesetzmäßigen Entsprechungen fehlen, kann die weitgehende Ähnlichkeit zwischen zwei Wörtern verschiedener Sprachen irreführend

sein. In diesen Fällen handelt es sich nicht um Urverwandtschaft, sondern meistens um Entlehnung oder auch um reinen Zufall. So z. B. ist das ahd. *zella* (die Zelle) mit lat. *cella* (hier c=z) nicht urverwandt, sondern aus dem letzteren entlehnt. Vgl. auch ukr. *хліб* – got. *hlaifs*, Gen. *hlaibis*; lat. *fenestra* – ahd. *fenstar*.

Das ide. *s* erscheint im Gemeingermanischen entweder als stimmloser Reibelaut [s] oder als stimmhafter [z] nach dem Gesetz von K. Verner. Die stimmhafte [z] tritt in allen germanischen Sprachen außer dem Gotischen als *r* auf. Diese Erscheinung wird *Rhotazismus* genannt und kann durch folgende Beispiele belegt werden: got. *maiza* – ahd. *mero* (dt. mehr, engl. more); got. *batiza* – ahd. *bezziro* (dt. besser, engl. better).

Auch im Deutschen gibt es diesen Lautwandel, z. B. Lautwandel im Falle von *gewesen* und *war* (vergl. engl. *He was*) oder das veraltete *erkiesen* (wählen) und seine Vergangenheitsform *erkoren* (vergl. engl. chosen).

Es seien einige Arten des kombinatorischen Lautwandels erwähnt. Das gemeingermanische *b* wurde vor *t* zu *f*, *g* und *k* wurden zu *h*, wodurch folgender Wechsel entstand: vgl. got. *giban* (geben) – *gifts* (Gabe), ahd. *geban* – *gift*; got. *magan* (vermögen) – *mahts* (Macht), ahd. *magan* – *maht*, got. *waurkjan* (wirken) – *waurhta* (Prät.), ahd. *wurken* – *worhta* u.a.

Gemeingermanisch war der Schwund von *n* vor *h*, wobei der vorhergehende Vokal gedehnt wurde, z.B. ahd. *denken* – *dâhta* (denken – dachte), ahd. *bringen* – *brâhta* (bringen – brachte), ahd. *fahân* – *fiang* (fangen – fing). Das *g* im ahd. Prät ist dem Wechsel *h/g* nach Verners Gesetz zu verdanken.

Zur Vorgeschichte des ahd. Konsonantismus gehört auch die sogenannte „westgermanische Konsonantendehnung“ (Konsonantengemination), die in Folgendem besteht. Alle Konsonanten werden im Westgermanischen vor *j* (auch vor anderen Sonoren) verdoppelt, wenn sie einem kurzen Vokal folgen: got. *bidjan* – altsächs. *biddian*, ahd. *bitten*, nhd. *bitten*; got. *akrs* – altsächs., ahd. *akkar*, nhd. *Acker*; got. *leitils* – altsächs. *luttill*, ahd. *luzzil* (klein).

Am häufigsten fand die Gemination vor *j* statt, wobei das letzte verloren ging (das Gotische als ostgermanische Sprache kannte keine Gemination vor *j*); die übrigen Fälle sind nur vereinzelt belegt.

Die Beziehungen des germanischen Vokalismus zum indoeuropäischen sind äußerst kompliziert:

- 1) Den ide. kurzen *o* und *a* entspricht im Germanischen das kurze *a*, z. B.

a) *ide. o – germ. a*

lat. *hōstis* – got. *gasts*, ahd. *gast* (Gast)

lat. *nox* – got. *nahts*, ahd. *naht* (Nacht)

lat. *mōlere*, ukr. *молоти* – got. *malan*, ahd. *malan* (mahlen)

b) *ide. a – germ. a*

lat. *ager*, gr. *agros* – got. *akrs*, ahd. *ackar* (Acker)

lat. *cāno* (ich singe) – got. *hana*, ahd. *hano* (der Hahn)

2) Den langen *ide. ā* und *ō* entspricht im Germanischen nur ein Laut, nämlich das lange *ō*, z. B.

a) *ide. ā – germ. ō*

lat. *frāter*, ukr. *брат* – got. *brōþar*

lat. *māter*, ukr. *мати* – altsächs. *mōdar*

b) *ide. ō – germ. ō*

gr. *plōtis* (schwimmend) – got. *flōdus*, ahd. *fluot* (die Flut)

lat. *flōrere* (blühen) – got. *blōma*, ahd. *bluoma* (Blume)

3) Bemerkenswert ist auch das Vorhandensein von zwei langen *ē* im Germanischen, als *ē1* und *ē2* bezeichnet. Das erste entspricht dem *ide. ē*, das zweite (*ē2*) vermutlich einem Diphthong *ide. ei*. Im Gotischen ist die Lage unklar, weil in beiden Fällen die Bezeichnung durch *e* stattfindet. Dass diese Vokale im Germanischen unterschieden waren, beweist ihre Entwicklung in den anderen germanischen Sprachen. Das *e1*, welches, wie angenommen wird, ein offener Laut war, wurde in den meisten germanischen Sprachen zu *ā*, z.B. got. *lētan* – altsächs. *lātan*, ahd. *lazzan* (lassen); got. *jēr* – altsächs. *jār*, ahd. *jār* (Jahr); got. *slēpan* – altsächs. *slāpan*, ahd. *slafan* (schlafen). Dagegen blieb das *ē2* zunächst als *ē*; im Ahd. wurde es diphthongiert.

Von größter Bedeutung ist im germanischen Vokalismus der Ablaut, weil dieser Vokalwechsel für die Wort- und Formenbildung der germanischen Sprachen eine wichtige Rolle spielt.

Im Ide. stellte der Ablaut einen regelmäßigen Vokalwechsel zweierlei Arten dar. Man unterscheidet den sogenannten qualitativen Ablaut (Wechsel zwischen Vokalen verschiedener Qualität) und den quantitativen Ablaut (Wechsel zwischen Vokalen verschiedener Quantität).

Bei dem qualitativen Ablaut wechseln im Ide. die Vokale *e* (als erste Normalstufe oder Vollstufe bezeichnet) und *o* (zweite Normal- oder Vollstufe), z. B. lat.

tego (ich decke) – *toga* (die Toga); gr. *phero* (ich trage) – *phoros* (tragend); russ. *несу* – (*под*)*нос, везу* – *воз* u.a.

Im Germanischen ist dieser Wechsel lautgemäß *e* – *a*, z. B. got. *bairan*, altsächs., altengl., ahd. *beran* (tragen, gebären) – got., altsächs., altengl., ahd. *barn* (das Kind); ahd. *werfan* – *warf* (werfen – warf); ahd. *zeran* – *zar* (zerreißen – zerriss).

Bei dem quantitativen Ablaut wechseln erstens die kurzen ide. *e* und *o* mit *0* (Schwund des Vokals), z. B. russ. *бегу* – (*с*)*бор* – *братъ*.

Der Schwund des Vokals war nur vor Sonanten (z. B. *m, n, r, l*) möglich. Im Germanischen entwickelte sich in der Nullposition (im Prät.PI. und im Partizip II) immer ein Vokal, z. B. ahd. *werfan* (Inf.) – *warf* (Prät.Sg.) – *wurfum* (Prät. Pl.). Zweitens kommt der quantitative Ablaut im Ide. dann zum Vorschein, wenn kurzes *e* mit langem *ē* oder kurzes *o* mit langem *ō* wechseln, z. B. lat. *edo* (ich esse) – *ēdi* (ich aß). Im Germanischen hat diese Art des quantitativen Ablauts besondere Bedeutung für eine Klasse starker Verben, z. B. *faran* (Inf.) – *fōr* (Prät.).

Wie gesagt, spielt der Ablaut eine große Rolle für den Bau der germanischen Sprachen, besonders bei der Bildung verschiedener Stämme der sogenannten starken Verben.

Die starken Verben im Germanischen werden gewöhnlich in 6 Reihen eingeteilt. Die ersten fünf gehen auf den indoeuropäischen Ablaut *e* – *o* (germ. *e* – *a*) – *Null* zurück. Der Unterschied zwischen den einzelnen Klassen entsteht dank der Verbindung des Wurzelvokals mit dem folgenden Laut.

Das Merkmal der 1. Reihe ist das konsonantische *j*, welches mit dem vorangehenden kurzen *e* zusammenschmilzt: *ei* zu *i*. Somit sieht die Reihe folgendermaßen aus: *i* – *ai(ei)* – *i*. Beispiel aus dem Ahd.: *stigan* (Inf.) – *steig* (Prät.Sg) – *stigum* (Prät.Pl.). Das Merkmal der 2. Reihe ist das konsonantische *u*; der dabei entstandene Diphtong *eu* entwickelte sich zu *iu* (*io*). Beispiel aus dem Ahd.: *biogan* (Inf.), *biugu* (Präs.I.P.Sg) – *baug, boug* (Prät.Sg.) – *bugum* (Prät.Pl.). Das Merkmal der 3. Reihe ist die Verbindung eines Sonanten mit einem Geräuschkonsonanten, die dem Wurzelvokal folgt, z. B. ahd. *helfan* – *half* – *hulfum* – *giholfan* oder ein geminiertes Sonant, z. B. ahd. *rinnan* – *rann* – *runnum* – *girunnan*. Die 4. und die 5. Reihe werden durch einen einfachen Sonoren bzw. einen Geräuschkonsonanten gekennzeichnet. Die 6. Reihe ist auf Grund des quantitativen Ablauts entstanden: ide. *a* (*ā*) und *o* (*ō*) – germ. *a* (*ō*), z.B. ahd. *graban* – *gruob* – *gruobum* – *gigraban* (ahd. *uo* ist aus *ō* entstanden).

Die sogenannte 7. Reihe ist eine Neubildung des West- und Neugermanischen. Das Präteritum der Verben dieser Reihe wurde im Gemeingermanischen mittels der Reduplikation gebildet (z. B. got. *slēpan* – *saislēp*). Durch Kontraktion entstand ein langes *ē* (im Ahd. zu *ia*, *io* diphthongiert), das mit dem Wurzelvokal des Infinitivs eine Art Ablaut bildete, z. B. ahd. *slafan* – *sliof* (schlafen).

Der Ablaut erscheint häufig bei der Wortbildung. Seltener trifft man den Ablaut in Flexionsmorphemen. Manchmal kann ein und dasselbe Wort mit verschiedenem Ablautsvokal erscheinen; der Unterschied im Gebrauch ist dabei in einigen Fällen mundartlich bestimmt, z.B. die Konjunktion *und* : fränk. *indi*, obd. *andi*, *endi*. Der Gebrauch kann auch fakultativ sein, z.B. die Formen der Konjunktion *ibu*, *ubi* (ob).

In verschiedenen Sprachen kann der Vokal in verwandten Wörtern auf verschiedene Ablautsstufen zurückgehen: z. B. got. *pairh* – ahd. *duruh* (durch); lat. *dens*, Gen. *dentis* – got. *tunpus* – ahd. *zand* (Zahn).

Den Germanistikstudierenden ermöglicht das Wissen um Merkmale der phonematischen Besonderheiten in der Vorgeschichte des Deutschen viele Erscheinungen im phonematischen System der heutigen deutschen Sprache zu verstehen und zu erklären sowie phonetische Aufgaben zu diesen Erscheinungen zu lösen:

- 1) Gebrauch der Stammsilbenvokale (z. B. got. *jer* – ahd. *jar*);
- 2) Ursachen des Vokalwandels in Wortpaaren vom Standpunkt der Geschichte aus (z. B. *recht* – *richtig*);
- 3) Ursachen der Konsonantenübergänge (z. B. lat. *piscis* – got. *fisks* – dt. *Fisch*);
- 4) Beweis der Verwandtschaft oder Entlehnung von 2 Wörtern (z. B. lat. *tres* – dt. *drei*);
- 5) Benennung der phonetischen Erscheinungen (got. *mis* – dt. *mir*);
- 6) Finden der entsprechenden (althoch)deutschen Form (lat. *vertere*, got. *wairpan*, ukr. *вєpmimu* – dt. ?) [3, 11-13] u. a. Sonst ist man auf ein blindes und mechanisches Erlernen von Regeln beschränkt.

Schlussfolgerungen und Perspektiven. Die Verwandtschaft der germanischen Sprachen ist aus vielen gemeinsamen Zügen ersichtlich, die besonders deutlich in der älteren Zeit ihrer Entwicklung in Erscheinung treten. Da alle alten germanischen Sprachen durch festen Akzent gekennzeichnet sind, sind die phonetischen Beziehungen im Vokalismus und im Konsonantismus verschiedener Sprachen regelmäßig, ähnlich sind die ihnen eigenen phonetischen Gesetze. Außerdem sind

weitgehende Übereinstimmungen im Wortschatz, Ähnlichkeit des grammatischen Baus (das System der Deklination und das System der Konjugation, der Satzbau) zu nennen.

In der Sprachgeschichte als Wissenschaft ist die historische Phonetik eng verbunden mit der historischen Morphologie, der historischen Syntax und der historischen Lexikologie, einerseits, indem sie sich auf die Daten dieser Disziplinen stützt, andererseits, indem sie diese Daten präzisiert und ergänzt [5; 2; 4].

Deswegen werden Merkmale des lexikalischen Systems in der Vorgeschichte der deutschen Sprache als Perspektive von weiteren Forschungen gesehen.

References:

1. Seebold E. Indogermanisch – Germanisch – Deutsch: genealogische Einordnung und Vorgeschichte des Deutschen. (1998). – In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. T. 1, Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 2008.
2. Ernst P. Deutsche Sprachgeschichte: eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen. Stuttgart: UTB, 2004.
3. Hostjuk T.N., Oguy O.D. Deutsche Sprachgeschichte: Sprachpraktikum im Althochdeutschen. – Tscherniwzi: Ruta, 1999.
4. Lewizkij V. Geschichte der deutschen Sprache. Aus dem Ukrainischen übersetzt und mit Ergänzungen versehen von H.-D. Pohl. – Winnyzya: Nowa Knyha, 2010.
5. Wolff G. Deutsche Sprachgeschichte: ein Studienbuch. 4. Aufl. Tübingen/Basel: Francke, 1999.
6. Зиндер Л.Р., Строева Т.А. Практикум по истории немецкого языка. Учеб. пособие для студентов ин-тов и фак. иностр. языков. – Л.: Просвещение, 1977.

American Journal of Philology

VOLUME 139

Number 4 (2) (Whole Number 556), Winter 2018

